

Transkript Staffel 4, Episode 13:

Sanofi-Geschäftsführerin Julia Guizani & Bundesminister Martin Kocher

Nina Kraft

Zukunftschancen, der Podcasts des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem Realtalk rund ums Thema Arbeit. Der ehrliche Blick hinter die Kulissen von Personalities und Organisationen, heute mit Bundesminister Martin Kocher und der Geschäftsführerin von Sanofi Österreich und Präsidentin des Forums der forschenden Pharmazeutischen Industrie, kurz Fopi-genannt Julia Guizani. Ich bin Nina Kraft. Schauen wir mal, was die beiden so ausplaudern. Ja, mit dir, liebe Julia, haben wir ja eine Kennerin und Branchenexpertin der Pharmaindustrie heute zu Gast. Deshalb gleich an dich meine erste Frage, was deckt denn die heimische Pharmabranche eigentlich alles ab? Gibt es da auch so Aha, Effekte, also Facts, die Außenstehende vielleicht gar nicht vermuten würden über die heimische Pharmawelt?

Julia Guizani

Die Pharmaindustrie in Österreich deckt 9,6 Milliarden Wertschöpfung ab. Das ist, finde ich, schon mal ein großer Beitrag. Und wenn wir uns anschauen, die Forschungsquote, das heißt, es ist der Anteil von Forschung und Entwicklung am nominellen BIP, ist das etwa 3,2 % und damit sind wir auf dem EU Zielwert von 3 %. Das heißt, es findet viel Forschungsaktivität statt. Das ist tatsächlich auch etwas, was den österreichischen Standort auszeichnet. Es laufen etwa 500 klinische Studien. Das heißt, wir haben tolle medizinische Hochschulen, die auch weit über die österreichischen Grenzen hinaus aktiv und bekannt sind. Und das sehen wir dann auch an den klinischen Studien, die hier stattfinden. Und wir sehen auch wenn wir über AHA-Erlebnisse sprechen oder AHA-Effekte, ist es natürlich dann auch der Impact, den wir haben können mit durch unsere Arbeit. Und wir sehen seit 2015 beispielsweise 7 % weniger Sterblichkeit von Männern in Folge von Krebs oder auch in den letzten 20 Jahren 20 % weniger Sterblichkeit an Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Und ich glaube, das sind Dinge, die immer wichtig sind, die auch, sich zu vergegenwärtigen, welchen Beitrag wir eigentlich damit auch leisten, weil wir letztendlich uns natürlich dafür einsetzen, mit den verschiedenen Partnern im System, mit Ärztinnen und Ärzten und Pflegerinnen, Pflegern dafür zu sorgen, dass wir Krankheiten behandeln und idealerweise auch verhindern können.

Nina Kraft

Also euch braucht man. Diese Branche braucht wirklich jeder von uns. Und dann gibt es eben auch noch Fopi, das Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie. Das klingt jetzt vielleicht ein bisschen sperrig. Was macht ihr?

Julia Guizani

Das ist das Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie. Genau wie du gesagt hast, wir sind vertreten. Die 23 forschenden Pharmaunternehmen, die hier in Österreich präsent sind, und setzen uns dafür ein, dass der Wert von Innovation gewertschätzt wird, gesehen wird und dass wir den Zugang auch zu Innovation beibehalten und verbessern. Und mein Ziel ist, im Interesse der Patientinnen und Patienten einen Beitrag zu leisten, dass wir auch in Europa weiterhin an der Spitze der globalen Innovation stehen. Und wir sehen, dass da viel getan werden muss, um diesen Platz auch zu behalten. Und da möchten wir hier auch in Österreich einen Beitrag leisten.

Nina Kraft

Martin Österreich hat ja zum Glück eine sehr diverse Wirtschaftslandschaft. Aber wie groß ist denn der volkswirtschaftliche Beitrag, den die Pharmabranche, die Pharmaindustrie in Österreich leistet?

Martin Kocher

Also insgesamt kann man sagen, ist ein wichtiger, ist ein größerer geworden, wenn man die letzten Jahre und Jahrzehnte anschaut. Wir haben im Pharmabereich, im sogenannten Life Science Bereich, wenn man es etwas breiter fasst, Investitionen gesehen, die die Beschäftigung und die Wertschöpfung ausgebaut haben über die letzten Jahre. Auch der Anteil bei den Exporten ist gestiegen in diesem Bereich. Das heißt, es gibt eine Dynamik. Das liegt vor allem natürlich auch an der forschenden Pharmaindustrie, weil die in Österreich mit den Rahmenbedingungen ein sehr gutes Umfeld findet. Und jetzt kann man die Zahlen nennen. Einige Zahlen sind schon genannt worden - ungefähr 25 Milliarden Wertschöpfung. Die gesamte Branche 60.000 Arbeitsplätze. Die zweithöchste Forschungsquote aller Branchen. Nur der EKD Bereich, also der Informations und Kommunikationstechnologie Bereich, investiert etwas mehr in Forschung und Entwicklung als die Pharmaindustrie insgesamt in Österreich. Die Life Sciences also ein sehr wichtiger Bereich und vor allem im Bereich, der sehr, sehr hochwertige Arbeitsplätze schafft. Für die vielen Absolventinnen und Absolventen der österreichischen Universitäten, aber auch natürlich die vielen Fachkräfte, die eine

Fachausbildung in der Lehre gemacht haben In diesem Bereich, ganz große Bandbreite von Unternehmen, die unterschiedlichste Produkte erzeugen.

Nina Kraft

Julia Jetzt ist die Pharmaindustrie keine Branche, die man immer nur nach monetären Kriterien bewerten soll. Sie leistet ja wirklich einen sehr weitreichenden Beitrag. Kann man den überhaupt quantifizieren oder einschätzen?

Julia Guizani

Wir haben gerade schon gehört, die pharmazeutische Industrie investiert in etwa 12,4 % des Umsatzes in Forschung und Entwicklung. Das ist ein großer Teil, wenn wir das mit anderen Branchen vergleichen. Allein letztes Jahr wurden knapp 300 klinische Studien in Österreich gestartet. Und ganz spannend, auch wenn man da auf die Bereiche schaut. Das ist natürlich die Onkologie, auch die Hämatologie, Autoimmunerkrankungen. Das heißt, das ist recht breit gefächert. Und wir sehen auch, dass durch diese klinischen Studien natürlich auch Patienten, die daran teilnehmen, dann auch sehr gut versorgt und dort werden im Rahmen dieser Studien. Und ganz spannend finde ich immer zu sehen die medizinischen Behandlungen den Wert der medizinischen Behandlung. Durch diese klinischen Studien sind in etwa 100 Millionen jährlich, die durch diese Studien auch einfach erbracht wird. Ich glaube, das ist einmal wichtig zu wissen. Das heißt, wir haben wirklich ein großes Interesse daran, auch Studienaktivitäten hier in Österreich weiter aufrechtzuerhalten. Und durch die Gesundheitsversorgung, durch neue Präparate sehen wir, dass natürlich auch die Lebensqualität steigt. Das ist die Bandbreite, Innovative Präparate. Aber natürlich brauchen wir auch generische Hersteller. Das heißt, wir alle leisten einen Beitrag. Und 80 % der Patienten berichten tatsächlich von einer signifikanten Verbesserung der Lebensqualität. Das heißt, es ist für uns alle spürbar. Und den wirtschaftlichen Beitrag haben wir gerade auch schon gehört. 10.000 direkt beschäftigte Mitarbeiter, 60.000 direkt und indirekt Beschäftigte. Wir sind auch moderne Arbeitgeber mit einer hohen Diversity. Was auch immer aus meiner Sicht sehr wichtig ist. Häufig 70 % Frauenanteil, auf der Führungsebene schon mittlerweile häufig 50 %. Das heißt, das sind Werte, die wir in anderen Branchen noch bei weitem nicht erreicht haben. Was eben auch zeigt, das ist spannend, auch in dieser Branche tätig zu sein.

Nina Kraft

Aber wie geht es der Branche im internationalen Vergleich? Gibt es vielleicht spezielle Bereiche, in denen Österreich sogar eine Vorreiterrolle einnimmt, also die die Frauenquote

muss jetzt mal sagen, das ist schon was, da kann man sich auch im europäischen Vergleich wahrscheinlich eine Scheibe abschneiden.

Martin Kocher

Ja, natürlich. Also gerade in dem Bereich gibt es natürlich viele hochqualifizierte Frauen, die auch tätig werden in Führungspositionen. Das ist ganz besonders wichtig als Vorbilder. Und man sieht es auch im Vergleich mit anderen Branchen, dass hier wirklich eine Vorbildfunktion auch eingenommen wird. Was zeichnet Österreich aus? Ich glaube, ein entscheidender Faktor ist tatsächlich das gesamte Forschungsumfeld. Das fängt an mit der Forschungsprämie, die eine steuerliche Erleichterung für Forschungsausgaben ist, bis hin zu den großen Programmen, die es gibt, bei der Forschungsförderungsgesellschaft, beim FWF. Bei vielen anderen Agenturen und natürlich auch die gut ausgebildeten Fachkräfte, die es in Österreich gibt. Dazu kommen Universitäten, Fachhochschulen, die sehr eng mit der Industrie kooperieren. Und das ist ein Umfeld insgesamt, wo Österreich gegenüber anderen Ländern einen gewissen Vorteil hat. Und das führt auch zu weiteren Investitionen bei unserem Standort, glücklicherweise. Und das ist, glaube ich, gut, weil es geht ja nicht nur an die Julia hat es angesprochen, nicht nur um die Wertschöpfung und um die Arbeitsplätze. Es geht auch darum, diese Medikamente, die Produkte in Österreich zu produzieren, verfügbar zu haben. Das kommt den Patientinnen und Patienten zugute. Und das ist etwas, was weit über die Wertschöpfung an sich hinausgeht.

Nina Kraft

Julia Wie schon erwähnt, du bist eben auch Präsidentin des Fopis. Jetzt nehme ich an, dass die Pharmabranche eine der forschungsintensivsten Branchen ist. Bzw. haben wir dies ja auch schon durch Zahlen belegen können. In welchem Bereich wird denn in Österreich ganz besonders geforscht?

Julia Guizani

Genau das ist recht breit gefächert. Also zum einen natürlich in der Biotechnologie, in der klinischen Forschung. Da hatten wir gerade schon gesagt, etwa 500 Studien laufen in den Bereichen Onkologie, Hämatologie, Neurologie, auch Kardiologie. Das heißt, es wird da sehr viel, auch gemeinsam mit den Universitäten einfach klinische Forschung betrieben. Medizinische Grundlagenforschung auch im Bereich der Medizintechnik, der Diagnostik. Das heißt, es ist sehr breit gefächert. Und wir sehen eben, dass wir da tatsächlich auch im europäischen Vergleich momentan eine sehr gute Position haben die, die es sich lohnt zu erhalten. Und ich glaube, darüber diskutieren wir auch noch, wie wichtig das ist, im Kontext

auch über die europäischen Grenzen hinaus dafür zu sorgen, den Standort weiter zu stärken und das zu erhalten, was wir haben.

Martin Kocher

Vielleicht darf ich noch etwas ergänzen, weil das vielleicht viele nicht wissen. Wenn wir über ein normales Medikament sprechen, das entwickelt wird, sprechen wir oft von Entwicklungszeiten von 10 bis 15 Jahren, bis ein Medikament von der ersten Idee wirklich auf den Markt kommen kann. Das sind also sehr lange Zeiträume mit hohen Investitionserfordernissen. Und es gibt auch natürlich auch mit vielen Schritten, die dann von der Grundlagenforschung bis eben zur Zulassung und Marktfähigkeit zu absolvieren sind. Das ist nicht einfach, da braucht man eine Finanzkraft dahinter. Man braucht dahinter natürlich auch Unternehmen, die das weltweit auch stemmen können. Deswegen sind auch viele Unternehmen größer in diesem Bereich, die tätig sind. Aber es gibt auch viele kleine Spin-offs von Universitäten, die ganz spezifisch in ganz gewissen Bereichen Impfstoffe entwickeln oder ganz spezifische Zulieferleistungen, Forschungsleistungen liefern. Und diese gesamte Umwelt ist, glaube ich, für Österreich, weil es auch die Forschung so stark anspricht, ein sehr gutes. Aber, glaube ich, ist wichtig zu sagen, das sind sehr langfristige Prozesse, damit verbunden. Viele Menschen wissen gar nicht, wie lange es dauert, bis so eine Forschung tatsächlich auch wirklich auf den Markt kommt.

Nina Kraft

Weil du gerade die Impfstoffe angesprochen hast Natürlich. Eure Branche war gerade während der Covid-Zeit besonders im Fokus. Wie habt ihr diese Zeit miterlebt?

Julia Guizani

Wir haben es gerade gehört. In der Regel dauert es 13 Jahre, bis ein Präparat entwickelt wird. Kostet in etwa 2 Milliarden. Es ist Wahnsinn, wenn man sich das mal vor Augen führt, welche Investitionen nötig sind. Und ich glaube, wir haben alle gesehen in der Covid-Pandemie war das alles ein Zeitraffer, also in unheimlicher Geschwindigkeit wurden Impfstoffe erforscht, zur Verfügung gestellt. Für mich war das eine Zeit der engen Zusammenarbeit, wo wir wirklich sehr beispiellos gesehen haben, wie wichtig es ist, Partnerschaften zu schaffen, dort eng miteinander am gleichen Ziel zu arbeiten und die gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Und ich denke, das hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig das ist zu impfen. Ja, dass das wirklich einen riesengroßen Impact hat. Und ich denke, wir, wir haben da als Pharmaindustrie wirklich einen großen Beitrag leisten können, der einfach unheimlich wichtig ist. Aber es ist jetzt in diesem Fall wirklich für die gesamte Gesellschaft spürbar geworden.

Nina Kraft

Aber hat schon irgendwie das Standing der Branche auch in der Bevölkerung erhöht, jetzt mal wirklich der breiten Masse zugänglich zu machen? Wie schnell, wie intensiv hier gearbeitet wird, wie innovativ hier gearbeitet wird.

Julia Guizani

Ja, wobei wir glaube ich auch alle gesehen haben. Es wird dann trotzdem natürlich auch sehr, sehr unterschiedlich diskutiert der Beitrag und natürlich auch die Diskussion der Gewinne, wo ich es ganz spannend finde, gerade bei dem bei dem Thema Covid. Wenn wir uns anschauen, was ein Tag Lockdown eigentlich die österreichische Wirtschaft gekostet hat, sind es, wenn man dem Wirtschaftsforschungsinstitut zuhört, etwa 190 Millionen gewesen täglich. Und wenn man 6 Millionen österreichische Menschen impft, sind die Kosten dafür niedriger. Also ich glaube, diese ganzheitliche Betrachtung ist immer genau das Wichtige. Und die hat, glaube ich, auch in der Zeit eine wichtige Rolle gespielt, weil da natürlich sehr unterschiedliche Zugänge zu dem Thema da waren, das auch sehr breit in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, wie denn Forschungsergebnisse aussehen. In der Regel hat man dafür sehr viel mehr Zeit und die werden normalerweise auch nicht so breit in den Medien direkt diskutiert. Insofern glaube ich auch eine spannende Zeit, wo alle viel gelernt haben, ja, wie wichtig das Vertrauen ist und wie wichtig es auch ist, einfach Innovationen und Forschung voranzutreiben.

Nina Kraft

Du hast die hohen Gewinne angesprochen. Das ist natürlich, was in diesem Bereich steht, die Pharmabranche immer schon in Verruf. Ist diese Anschuldigung zutreffend oder ist es notwendig, um eben diese Forschung voranzutreiben, die so immens teuer ist, wie du uns schon dargelegt hast?

Julia Guizani

Ich glaube, dadurch kann man es ganz gut greifbar machen. Wir haben häufig die Diskussion, wie viel davon ein Medikament kosten und wie viel kosten die direkten, wie hoch sind die direkten Entwicklungskosten dieses Präparat? So einfach ist die Gleichung eben nicht, weil wir sehen weit über 90 % der Produkte schaffen es erst gar nicht zur Marktreife. Viel läuft ins Leere. Und um diese Forschungsaktivitäten weiter aufrechtzuerhalten und auszubauen, damit wir wirklich auch positive Ergebnisse und auch Innovationen als Patienten spürbar haben, dafür ist es eben wichtig, diese Innovation und damit auch die Investition aufrechtzuerhalten. Und wenn wir schauen, wo wir da im europäischen Vergleich stehen, wird von der europäischen

Pharmaindustrie in 2023 knapp 40 Milliarden in Forschung und Entwicklung investiert. Das ist, wenn wir schauen über die letzten zehn Jahre in etwa ein Anstieg von 50 %. In den USA liegen da die Investitionen bei 70 Milliarden und über den gleichen Zeitraum ist das über 100 % gestiegen. Das heißt, wir sehen, da ist mehr Power, mehr Wachstum dahinter, was die Investitionen angeht. Und wenn wir das weiterdenken, ist es einfach wichtig, dass wir hier nicht den Anschluss verlieren und dranbleiben, um dafür zu sorgen, dass wir auch weiterhin Innovation aus Europa beitragen können.

Nina Kraft

Aber das ist sicher auch ein Aha-Effekt für viele: Nur 10 % der Medikamente, die in der Forschung angewendet werden, schaffen es dann auch ins Regal.

Martin Kocher

Ja, und genau über die Fehlschläge wird auch in der Öffentlichkeit nicht gerne gesprochen, wird nicht oft gesprochen von der Branche? Ist aber eine wichtige Information für alle zu wissen eben, dass die Kosten ja nicht nur die Kosten sind für das Produkt, das dann vielleicht am Markt erfolgreich ist, weil es ein Problem löst, das lange schon existiert hat und Menschen ein besseres Leben ermöglicht, sondern die vielen, die vielleicht nicht die Marktreife geschafft haben und trotzdem viel Geld verschlungen haben.

Nina Kraft

Aber Martin, Gesundheitspolitik und das haben wir auch schon in anderen Podcasts erfahren, ist ein wichtiges Anliegen für dich. Wie geht denn jetzt diese Gesundheitspolitik mit der Standortpolitik, aber eben auch mit der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung einher?

Martin Kocher

Für mich sind da zwei Dinge gerade im Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft ganz relevant. Auf der einen Seite natürlich eine gewisse Souveränität Europas, wenn es darum geht, die Versorgung von relevanten Medikamenten herzustellen. Das ist Standortpolitik. Da geht es darum zu schauen, dass hier weiter in Europa am Standort Medikamente, Medizinprodukte auch produziert werden, damit es eben nicht noch größere Abhängigkeiten gibt und idealerweise auch gewisse Produktion auch wieder in Europa angesiedelt werden, damit wir eine gewisse Souveränität entwickeln. Es ist Illusion zu glauben, man kann sich da vollständig unabhängig machen. Aber es geht darum, ganz zentrale Produkte auch in Europa zu haben, um eben im Falle eines Konflikts, im Falle einer Lieferketten-Problematik, im Falle eines

Krieges, was immer es dann wäre, auch tatsächlich die Gesundheitsversorgung sicherstellen zu können. Das ist ein Punkt. Der zweite Punkt, der sehr relevant ist bei uns im Haus, ist natürlich am Arbeitsmarkt die Gesundheitsvorsorge. Ein ganz wichtiger Aspekt. Es geht darum, dass Menschen bis zur Pension gesund arbeiten können und dann idealerweise auch noch gesund in der Pension leben, lange Zeit. Und da braucht es einfach natürlich die individuelle Vorsorge, aber auch in den Betrieben möglichst viele Maßnahmen, um eben das zu gewährleisten. Wir haben große Programme, natürlich zur Wiedereingliederung von Menschen mit gesundheitlichen Problemen in den Arbeitsmarkt. Die verschiedenen Programme, die helfen hier, die auch unterstützen, die Subventionen in den Betrieben geben für einen gewissen Zeitraum oder der Person beim Lohn, wenn sie nicht voll wieder einsteigen kann. Das ist ganz wichtig. Aber insgesamt ist auch eine betriebliche Aufgabe, ein betriebliches Gesundheitsmanagement. Jeder moderne Betrieb hat sowas mittlerweile, jeder größere. Und das ist wichtig, weil wir natürlich angesichts der Demografie schauen müssen, dass Menschen gesund bleiben, nicht nur wegen der Demografie, sondern es ist ja auch genau das Ziel. Das hätte es auch vor 20, 30 Jahren sein sollen. Vielleicht hat man es zu wenig verfolgt, dass Menschen gesund ihr Arbeitsleben bis zur Pension auch erleben können.

Nina Kraft

Also die Menschen sollen gesund bleiben, aber auch die österreichische Wirtschaft. Und da hast du eben gesagt, gerade in der Pharmabranche ist es wichtig, dass wir jetzt nicht den Anschluss verpassen. Das heißt aber auch, es braucht mehr Mittel, die in die Forschung gesetzt werden. Martin, gibt es da Förderinstrumente, Unterstützungsleistungen, um eben die Forschung in Österreich weiter voranzutreiben?

Martin Kocher

Ja, wir haben ganz spezifische Programme, natürlich für den Bereich der Life Sciences. Allerdings gibt es insgesamt - ich habe schon angesprochen, eine sehr gute Forschungs und Entwicklungsförderung in Österreich von der Forschungsprämie bis hin zu den allgemeinen Programmen. Es gibt eigene Life Science Programme, bei der FFG zum Beispiel. Also es gibt da ein sehr gutes Förderumfeld. Das loben auch viele Unternehmen. Zweidrittel aller Ausgaben für Forschung, Entwicklung in dem Bereich, wahrscheinlich sogar etwas mehr, werden von Unternehmen geleistet. Ein Drittel sind öffentliche Mittel, Zuschüsse oder eben über Universitäten, über die Grundlagenforschung oder Außenministerien Forschungseinrichtungen. Ein Punkt, den man nicht vergessen sollte. Und da wird immer wieder diskutiert darüber - für die forschende Pharmaindustrie ist oft gar nicht so wichtig, hier eine kleine Förderung zu bekommen. Das Entscheidende ist natürlich, ein stabiles regulatorisches Umfeld zu haben.

Was meine ich damit? Es gibt ja sozusagen einen Vertrag zwischen der Gesellschaft und innovativen Unternehmen. Wenn ich was Neues entwickle und das patentieren lasse, also anmelde, dann habe ich einen gewissen Zeitraum die Möglichkeit, dieses Produkt alleine zu verkaufen bzw. Lizenzen zu verkaufen. Auf dieses Produkt, ein Patent. Und das ist sozusagen die Belohnung unter Anführungszeichen dafür. Und da geht es darum, dass es Stabilität gibt, weil die gesamte Förderung der öffentlichen Hand kann nämlich nicht kompensieren, was es an Kosten gibt, nämlich auch an Kosten, die man gar nicht am Markt verdienen kann. Deshalb ist dieses regulatorische Umfeld ein wichtiger Punkt. Und ich weiß, es gibt immer wieder Diskussionen darüber, wie lange sollen diese Patente gelten? Und es gibt auch Fälle, wo man sagt okay, jetzt muss man auch schauen, dass es Zugang gibt. Hat man sich auch geeinigt bei der Pandemie in ganz spezifischen Fällen, wie man mit solchen Patenten umgeht. Aber grundsätzlich ist dieses Modell ja nicht nur in der Pharmaindustrie, sondern in allen Bereichen der innovativen Industrie, der innovativen Produktion ein Modell, das gut funktioniert, einen gewissen Schutz auf das geistige Eigentum.

Nina Kraft

Julian Nehmen wir einen Euro her. 1 €, der in Forschung investiert wird, weiß man innerhalb der Branche. Gibt es da eine Schätzung, was dieser Euro an Output generiert?

Julia Guizani

Ja, das können wir tatsächlich recht konkret sagen. 1 € schafft 1,95 € Wertschöpfung für die österreichische Wirtschaft und insgesamt natürlich ein besseres Leben für alle die hier, die hier leben. Wir haben es gerade schon gehört, Die Männer und Frauen leben länger, wenn wir schauen. Die letzten 20 Jahre hat sich die Lebenserwartung um 2 bis 3 Jahre verlängert und viel wichtiger - die gesunden Lebensjahre verlängern sich. Und insofern ist das natürlich ein großer Impact. Die Arbeitsfähigkeit dadurch bleibt länger erhalten. Wir sehen auch, dass durch durch viele Behandlungen gerade im onkologischen Bereich - Krankheiten, die früher tatsächlich eine hohe Sterblichkeit einfach verursacht haben, dass das heute möglich ist, diese Krankheiten eher in chronische Krankheiten umzuwandeln, dass Menschen länger auch mit Krebs gut leben können, beispielsweise, dass die Nachsorge immer wichtiger wird und diese, ja diese längeren Lebensjahre, die wir dann auch einfach gesellschaftlich gut begleiten, das ist natürlich auch einfach ein großer Mehrwert, den wir alle dann erfahren.

Nina Kraft

Die Healthy Life Span, oder? Wie geht es euch eigentlich mit der Digitalisierung? Sie ist in aller Munde. Wie geht es der Branche damit?

Julia Guizani

Digitalisierung ist auch für die Pharmaindustrie unheimlich wichtig. Gerade die künstliche Intelligenz ist ja ein Schlüsselfaktor und ich denke, es kann sich dem Thema keiner verschließen. Das ist ganz, denke ich, ganz essenziell für die Zukunftsfähigkeit. Das heißt, auch wenn wir durch die Unternehmen schauen, alle sind dort hochaktiv. Ja, und wenn wir die KI gut nutzen, dann wird sie uns dabei helfen, Präparate, Medikamente schneller auf den Markt bringen zu können, Forschungskosten zu reduzieren, auch die diese 13 Jahre, über die wir gesprochen haben, zu verkürzen. Das heißt, es geht zum einen um die Verbesserung von Produktionsprozessen, um Qualitätssicherung, um Datenanalysen, weil einfach in kürzester Zeit Millionen von Datensätzen ausgewertet werden können. Auch die Precision Medicine, personalisierte Medizin wird sehr viel greifbarer und sehr viel realistischer durch künstliche Intelligenz, generell die ganze Forschung und Entwicklung wird verkürzt, das heißt, das zieht sich eigentlich komplett durch die ganze Wertschöpfung bei uns in der Industrie. Und es ist schon heute sehr, sehr greifbar, dass das ist tatsächlich eine Verbesserung durch die Art der Analyse gibt.

Nina Kraft

Personalisierte Medizin - Wie kann man sich das vorstellen, wenn man da ein bisschen Zukunftsmusik spielen?

Julia Guizani

Ja, also es geht darum, einfach bestmöglich zu verstehen, wie eine Krankheit behandelt werden kann. Das heißt bestmöglich, wenn wir beim Beispiel der Onkologie bleiben, bestmöglich zu verstehen, was an welchem Artikel, welchen Tumor haben wir denn da vor uns, um den dann auch präzise behandeln zu können, dort genau zielgerichtet ansetzen zu können. Insofern ist das sehr viel besser möglich, weil man da wirklich heute ganz andere Analysetechniken hat und dann eben sehr viel präziser auch Wirkstoffe anwenden kann.

Martin Kocher

Ich wollte nur ergänzen, weil sich viele wahrscheinlich bei künstlicher Intelligenz eher vorstellen, also generative künstliche Intelligenz. Die Fähigkeit der künstlichen Daten zu analysieren, ist gerade im Bereich der Forschung ganz entscheidend. Man kann mit ganz großen Datenmengen umgehen und wenn man gerade von personalisierte Medizin sprechen oder zum Beispiel sprechen, von den vielen Wirkstoffen, die es schon gibt und die dann wieder ausgetestet

werden für neue Krankheiten oder für andere Anwendungsfälle. Dann braucht es sehr, sehr gute Modelle. Und die sind mittlerweile alle basierend auf Methoden der künstlichen Intelligenz. Und damit werden eben die Prozesse beschleunigt. Und es gibt auch viel mehr Möglichkeiten, diese Entwicklungen voranzutreiben als noch vor einigen Jahren. Also große Chance, glaube ich für die Forschung insgesamt und gerade in dem Bereich, wo es um Genetik geht, wo es um sehr viel auch Individualisierung geht und und viele riesige Datenmengen. Da ist es besonders wichtig.

Nina Kraft

Martin, gibt es da einen Hebel, damit die Politik die Digitalisierung weiter vorantreiben kann?

Martin Kocher

Ich glaube, wir müssen Möglichkeiten schaffen. Wir müssen einfach diese Möglichkeiten, die es gibt, zulassen. Ich glaube, die Unternehmen, die das verwenden, wissen, was sie zu tun haben. Es geht um ein Regulierungsumfeld, das mit dem AI Act auf europäischer Ebene jetzt gegeben ist, das grundsätzlich gut ist. Wir haben natürlich immer gewisse Diskussionen, was Datenschutz usw betrifft. Das, glaube ich, ist in der Forschung immer eine Sache, die diskutiert werden muss. Ich verstehe natürlich den Wunsch auf Anonymität und auf Datenschutz. Andererseits, gerade bei seltenen Erkrankungen zum Beispiel ist es natürlich durchaus wichtig, wenn jemand irgendwann mal Daten hinterlassen hat bei einer Untersuchung und wenn, und wenn dann vielleicht zehn Jahre später ein gewisses Medikament oder eine gewisse Möglichkeit der Heilung oder Verbesserung entdeckt wird, dass man die Person rückverfolgen kann und die Person auch anschreiben kann, sagen kann Jetzt haben wir vielleicht etwas, was dir hilft. Wenn ich das nur anonym mache, dann wird es diese Möglichkeit nicht geben. Und diese Abwägung ist eine keine einfache. Aber wir müssen glaube ich, ganz offen darüber diskutieren, wie wir das regeln, damit eben im Interesse der Patientinnen und Patienten das beste Ergebnis herauskommt.

Nina Kraft

Wo erwartet ihr euch die größten Produktivitätszuwächse durch die Digitalisierung? Wahrscheinlich ist jetzt nicht jeder Bereich gleich betroffen.

Julia Guizani

Im Endeffekt wird jeder Bereich betroffen sein. Ich erwarte den größten Impact tatsächlich im Bereich der Studien, der Forschung und der Entwicklung. Und wir hatten es gerade schon

angerissen Millionen von Daten können innerhalb von kürzester Zeit analysiert werden. Wenn wir auch gerade bei dem Beispiel der seltenen Krankheiten bleiben und uns anschauen, wie Studien aufgesetzt werden. Wird es künftig möglich sein und ist auch heute schon möglich, beispielsweise Placeboarme mit künstlicher Intelligenz zu erstellen. Es müssen keine Menschen mehr, keine Probanden mehr, keine menschlichen mit einem Placebo behandelt werden. Und das macht auch häufig aus ethischen Gesichtspunkten Sinn, dass man direkt dann das Verum erhält. Und wir sehen natürlich, es gibt häufig auch Bedenken der künstlichen Intelligenz gegenüber. Aber wir sehen klar, ein Algorithmus kann nur auf bestehende Daten zugreifen. Umso wichtiger ist genau das Gesagte - dass eben Daten verfügbar sind, anonymisiert eine Menge an Daten. Je mehr Daten einfließen, desto zielgerichteter, desto genauer können dann auch entsprechende Analysen sein.

Ganz spannend finde ich auch immer den Thema, gerade wenn wir über Studien und KI sprechen - das Gender Bias. Ja, da muss man eben genau auf solche Aspekte stark schauen, dass die Daten genau die verschiedenen Gruppen bestmöglich abbilden, damit dann auch Ergebnisse, die von dem Algorithmus dann herausgegeben werden, tatsächlich auch repräsentativ sind. Das heißt Vorsicht walten lassen, ja, aber sich dem Thema verschließen? Auf keinen Fall. Wir sehen, dass alleine bei der FDA 2022 innerhalb der letzten fünf Jahre circa 300 Anträge eingereicht wurden für die Verwendung von von künstlicher Intelligenz in der medizinischen Entwicklung. Das heißt, das Thema ist schon lange da und es erfährt einfach eine wahnsinnige Beschleunigung und ich bin extrem zuversichtlich, wenn wir uns diese lange Zeit anschauen, die Studien klinische Forschung heute benötigt, dass wir da einfach sehr viel zielgerichteter und schneller werden und so einfach Menschen sehr viel schneller helfen können in der Zukunft.

Nina Kraft

Und das Thema Pharmazie war ja auch auf europäischer Ebene gerade ein großes Thema. EU Pharma Legislation. Martin, was genau beinhaltet sie?

Martin Kocher

Ja, es ist ein großes Paket, Gesetzespaket auf europäischer Ebene, wo es um viele Fragen geht. Die Frage der Souveränität Europas, gerade in der Produktion. Es geht um die Frage der Zulassung. Es geht um die Frage der Bepreisung von Medikamenten. Es geht um regulatorische Aspekte innerhalb von Europa. Also ein großes Paket mit einer sehr guten Zielsetzung, alles zu tun, damit Europa eine Region ist, wo eben hier Forschung und Entwicklung vorangetrieben wird und gleichzeitig aber auch die Medikamente verfügbar und bezahlbar sind. Was wir in die Diskussion eingebracht haben und das war sehr wichtig, ist

einfach auch die Frage der Produktion. Es geht auch darum, dass diese Medikamente in Europa produziert werden, dass wir wettbewerbsfähig bleiben. Und da gibt es ein paar Aspekte, gerade bei der Regulatorik, die ich angesprochen habe, die vielleicht nicht immer im gleichen Bereich angesiedelt sind, wie das aus einem gesundheitspolitischen Aspekt gesehen wird. Und da muss man dann die Abwägung finden, die richtige. Wir haben mit Deutschland gemeinsam auch klar gesagt: Wir wollen, dass diese EU Pharma Legislation, dieses Gesetzespaket nicht nur im Gesundheitsministerrat besprochen wird, sondern auch im Wettbewerbsministerrat, weil das ein ganz wichtiger Aspekt ist. Das heißt nicht, dass es immer Gegensätze gibt. In vielen Bereichen gibt es überhaupt keine Gegensätze. Aber man muss ganz klar über diese Zielkonflikte auch sprechen und schauen, wie man die gut löst. Und der Stand derzeit ist, dass weiter diskutiert wird. Das war auch ein großes Paket, das nie geplant war, abzuschließen in der letzten Legislaturperiode, das heißt, die nächsten Monate, wenn die neue Kommission steht, wird die Diskussion weitergehen.

Nina Kraft

Julia, ist es was, das du als Branchenvertreterin begrüßt?

Julia Guizani

Per se die gleichmäßige Verfügbarkeit von Innovation und die Gerichte und den gerechten Zugang, das ist auf jeden Fall zu begrüßen, natürlich. Es gibt aber auch Pain Points und Themen, die wo wir einfach kritisch draufschauen als Branche und das ist vor allem die Verkürzung des Unterlagenschutzes von acht plus zwei auf sechs plus zwei Jahre. Auch die Definition des An med need(?), der doch recht eng gefasst ist Und wenn man mit Betroffenen spricht und das ist, denke ich, dann immer das Wichtige, wenn man da kann, natürlich auch schon die Anwendung, wenn ich keine Spritze, sondern eine Tablette nehme beispielsweise, ist das eine große Verbesserung für meine Lebensqualität. Und das heißt, es ist so wichtig und so vielschichtig und das ist so wichtig, da auch mit Betroffenen, mit Patientenvertretern darüber zu sprechen, aber insbesondere der Unterlagenschutzes essentiell. Und wir hatten vorhin schon mal darüber gesprochen, wie die Innovation, die Forschung und Entwicklungs-Investition in Europa im Vergleich zu den USA sind? Vor 25 Jahren kam noch die Hälfte der Medikamente aus europäischen Labors und heute ist es eins von sechs.

Ich glaube, das zeigt ganz gut, wie wichtig einfach der Rahmen ist und wie wichtig die Investitionen sind. Und die fpi hat hier eine Studie in Auftrag gegeben, die auch untersucht hat, was zu welchen Effekten, welchen Impact hätte denn tatsächlich die Änderung der Pharma Legislation in der jetzigen Form? Und da kann man ganz gut sehen, dass wir tatsächlich einfach 50 von rund 200 Therapien überhaupt nicht erforschen würden, weil jedes fünfte Projekt sich in

Europa nicht mehr tragen würde. Das heißt, das hat natürlich hat einfach sehr viele Nachfolgeeffekte, wenn wir uns einfach den Unterlagenschutz und die Patentrechte einmal anschauen. Und letztendlich würden wir 16 Millionen Lebensjahre verlieren, wenn diese Präparate nicht verfügbar sind. Insofern ist das ein recht großer Impact und muss eben vielschichtig diskutiert werden.

Nina Kraft

Ein Thema, das wirklich die breite Masse beschäftigt und damit auch unsere Hörerinnen und Hörer, und zwar nicht nur zu Corona Zeiten. Die Frage: Wenn ich krank bin, ein Medikament brauche, in die Apotheke gehe, bekomme ich das, was ich was ich brauche. Das Thema Lieferketten war in der Pharmabranche ein großes Thema. Ist es soweit jetzt im Griff? Es ist aktueller Stand der Dinge.

Julia Guizani

Zum einen ist es erstmal verständlich, dass wir die Versorgung sicherstellen wollen. Ich glaube, wir alle möchten genau wie du es beschreibst, wenn wir die Apotheke gehen, wollen wir, dass das Präparat verfügbar ist. In Österreich wurde ja entschieden, jetzt ganz dezent 700 wichtige Medikamente zu bevorraten. Das heißt, es gibt jetzt eine nationale Bevorratung-Verordnung. Von Seiten der Pharmabranche sehen wir das eher etwas kritisch. Wir meinen nicht, dass es das Ziel ist, dass wir uns national bevorraten, sondern dass wir eine europäische Gesamtlösung dafür brauchen. Auch die Europäische Kommission hat sich dort zu Wort gemeldet und und hat zumindest mal auf die Risiken hingewiesen. Also das eine ist natürlich, dass wir einmal schauen, wie wie die Verfügbarkeit von Präparaten ist, wenn wir nicht so weit in die Covid-Zeit zurückdenken. Da sind da unvorhergesehene Pandemien, die kein Mensch natürlich auch in den in dem Supply so weit einplanen kann. Ein anderer Aspekt ist auch die Preisinflation. Wenn wir uns anschauen, dass wir, gerade wenn wir in den Generikabereich schauen, sehr niedrige Preise haben, ist es auch erklärlich, dass die Produkte nicht rein in Österreich oder in Europa hergestellt werden.

Das ist auch nicht realistisch, dass wir das erreichen werden, denke ich. Insofern, auch das Preisniveau spielt eine wichtige Rolle. Und Unternehmen sind immer mehr natürlich auch auch in der Lage, dass sie auch im Ausland, häufig auch aus Asien, Bestandteile ihrer Präparate hinzuziehen. Und das ist einfach die Situation, wie sie ist. Und ich glaube, es ist wichtig, dass wir darauf achten, dass sich die Situation nicht verschlechtert, dass die, dass der Standort auch die Preissituation in Österreich so attraktiv bleibt, dass wir auch einfach Präparate hier langfristig verfügbar haben.

Martin Kocher

Ja, also natürlich ist uns klar, dass Lieferketten ein ganz entscheidender Faktor ist. Es darf keine Knappheiten geben. Wir haben ja auch und es gab eine Folge im Podcast mit Peter Klimek, das Austrian Supply Chain Intelligence Institute gegründet. Das haben wir zuerst mal analysiert. Wo gibt es überhaupt Flaschenhalse möglicherweise. Wo gibt es Abhängigkeiten, die besonders stark sind und besonders geografisch zentriert sind? Also eine kleine Stadt irgendwo in China, die vielleicht den Wirkstoff in drei Unternehmen dort erzeugt. Aber wenn dort was passiert, eine Naturkatastrophe, die gesamte Welt betroffen wäre das mal gut zu wissen. Und dann gibt es verschiedene Instrumente, wie man damit umgeht. Da glaube ich, ist es wichtig, einfach die Instrumente zu wählen, die idealerweise dazu führen, dass wenig Kosten entstehen, gleichzeitig aber eine hohe Sicherheit besteht für die Lieferketten und für die Verfügbarkeit von den wichtigen Medikamenten.

Nina Kraft

Beruhigende Infos und das waren jetzt auf jeden Fall schon super interessante fachliche Inputs. Aber gerade Dich, liebe Julia, möchten wir jetzt auch von der persönlichen Seite kennenlernen. Du bist Geschäftsführerin eines großen Unternehmens, zusätzlich eben auch noch Präsidentin des Fopis. Du hast ein kleines Kind und jeder fragt sich jetzt: Wie kriegt die Frau das alles unter einen Hut? Hast du vielleicht einen Tipp für unsere Hörerinnen und Hörer?

Julia Guizani

Ich denke, mit zum einen Mut ist denke ich wichtig, Dinge einfach zu tun. Einfach zu probieren, auf seinen eigenen, auf sein eigenes Bauchgefühl zu hören. Ich habe natürlich ein tolles Supportnetz zu Hause. Ich habe einen tollen Mann, der mich unterstützt. Insofern klappt das gut. Ich habe auch ab und zu ein krankes Kind, gerade gestern. Insofern muss man da flexibel bleiben. Aber auch ein vertrauensvolles Umfeld beim Arbeitgeber ist glaube ich unheimlich wichtig. Also da transparent zu sein, Möglichkeiten zu bieten, flexibel zu arbeiten und sehr viel stärker auf die Ergebnisse als auf die Anwesenheit zu schauen. Das ist auch das, was ich für mich und für mein Team ganz wichtig finde. Ich glaube, es gibt da gar kein Geheimrezept, sondern zu schauen, wie wichtig es auch persönlich für einen selbst gut anfühlt. Und ich glaube, dann ist ganz viel möglich, wenn man sich die richtige Unterstützung dazu holt.

Nina Kraft

Und manchmal kriegt man es auch einfach nicht unter den Hut, oder? Das muss man sich auch eingestehen.

Julia Guizani

Genau. Und ich habe auch die Tage, wo ich dann das Kind auf dem Schoß habe bei meinen Telefon- Calls. Und auch das geht ja, wenn man da irgendwie bissel Rücksicht aufeinander nimmt und das gehört zum Leben dazu. Es wäre schade, wenn wir keine Kinder kriegen. Es sollte auf jeden Fall möglich sein.

Nina Kraft

Beide seid ihr auf jeden Fall beruflich viel unterwegs, oft auch auf längeren Reisen, wenn ich da an dich denke, Martin. Was darf denn in eurer Reiseapotheke auf keinen Fall fehlen?

Martin Kocher

Glücklicherweise bin ich meistens allein unterwegs, wo es gar nicht so schwierig ist, Medikamente auch zu bekommen, wenn man es wirklich brauchen würde und ich glücklicherweise auch keine Medikamente einnehmen muss regelmäßig. Das heißt die klassischen Medikamente mit hat irgendwas gegen Schmerzen, irgendwas gegen Schnupfen und Erkältung und Fieber. Das ist es, was normalerweise bei mir drin ist. Aber immer der Hinweis darauf, das ist für jede Person anders. Zum Arzt gehen, zur Ärztin fragen, was man drin haben sollte oder idealerweise, wenn man keine spezifischen Bedürfnisse hat. Im Internet gibt es eine Reihe von auch seriösen Websites: Apotheker usw. Apothekerin, die sagen, was da drin sein sollte.

Nina Kraft

Also Martin hat eher die Basics. Der Profi, Julia, gibt es noch irgendwas, was wir uns vielleicht dazu geben sollten?

Julia Guizani

Ich mache das ähnlich. Ich habe auch die Basics dabei. Gerade wenn ich mit Kind unterwegs bin, bin ich natürlich doch für einiges gewappnet. Weil gerade wenn man es nicht erwartet, kommt dann doch irgendwie der fiese Magen-Darm-Virus. Ansonsten ich denke auch, wir haben eine tolle Infrastruktur. Auch in anderen Ländern bekommt man doch sehr gut Medikamente. Wichtig natürlich, wenn man auf verschreibungspflichtige Medikamente angewiesen ist, sollte man sich da im Vorfeld gut eindecken.

Nina Kraft

Wir haben heute über die Healthy Life Spanne die gesunden Jahre gesprochen, die wir verbringen. Was ist denn der beste Gesundheitstipp, den ihr je bekommen habt?

Julia Guizani

Für mich ist es einfach, Dinge zu tun, an denen man Spaß hat zu lachen, sich Zeit für das zu nehmen, was einem wichtig ist. Mit Freunden und Familie Zeit zu verbringen. Und das ist, denke ich, eine tolle Energiereserve, die man immer wieder aufladen muss.

Nina Kraft

Ich glaube, ich weiß schon, was jetzt von Martin kommt, aber bitte, nein.

Martin Kocher

Es gibt immer Überraschungen. Man muss lernen, auch manchmal ein bisschen loslassen zu können. Das mache ich am liebsten beim Sport. Das hast du erwartet, Nina. Aber ich glaube, es ist wichtig, einfach zu lernen, auch Phasen der Entspannung einzubauen, auch wenn sie kurz sind und dann sich wirklich zu entspannen.

Nina Kraft

Gespart wurde ja viel bei der Europameisterschaft. Jetzt interessiert mich gerade in deinem Fall Julia. Du bist Deutscher, lebst in Österreich. Bei welchem Land ganz, ganz ehrlich. Hast du mehr mitgefiebert?

Julia Guizani

Ich habe. Ich bin, muss ich sagen, kein riesiger Fußballfan. Was ich...

Martin Kocher

Aber das macht es einfacher.

Julia Guizani

Aber habe natürlich eine Affinität gerade zu Deutschland, zu Österreich und auch zu Frankreich, weil Sanofi ein französisches Unternehmen ist. Ich finde einfach an dem Sport so toll und so

spannend, was man einfach lernen kann. Es ist für mich grandios, wie Teams zusammenarbeiten, wie man aufeinander schaut, wie man zu Höchstleistungen angespornt wird mit dem richtigen Coach an der Seite. Und ich finde, da gibt es einige, auch Leadership Lessons, die man immer wieder aus jedem Spiel ziehen kann. Und ich schaue immer sehr aus der Sicht tatsächlich auf die Spiele und bin immer wieder fasziniert davon, was diverse toll zusammengestellte Teams an Leistungen auf dem Platz bringen können.

Nina Kraft

Dann bedanke ich mich recht herzlich für die spannenden Inputs. Danke für den Besuch.

Martin Kocher

Vielen Dank.